



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wochenbericht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

W o c h e n b e r i c h t

Das englische Ministerium.

Seit unfrem letzten Bericht ist wenig Neues geschehen, doch hat dieses wenige genügt, um die Lage der Dinge etwas klarer zu zeichnen. Das Ministerium fährt fort, seine defensiva Stellung mit Vorsicht zu vertheidigen, die Whigs und Peeliten lassen ihre Pläne für die nächste Zukunft noch nicht erkennen: wir wissen blos hinsichtlich der ersteren aus dem Munde Carl Grey's, und hinsichtlich der letzteren aus dem Munde Lord Aberdeen's, daß sie sich jedem Versuch, wieder zu einer Protectionspolitik zurückzukehren, mit aller Entschiedenheit widersetzen werden. Dagegen ist die radicale Section der Freihändler mit charakteristischem Angestüm auf den Kampfplatz geeilt, und hat den Angriff auf der Stelle begonnen. Lord Derby und seine Collegen hatten kaum die Amtsiegel in der Hand, als auch schon die Mitglieder und Freunde der ehemaligen Anticorn-Law-League in Manchester eine zahlreiche, von allen Notabilitäten der Partei besuchte Versammlung hielten, in welcher die Anticorn-Law-League, welche sich durch ihre energische Agitation von Peel und den Whigs die freie Korneinfuhr erzwang, von Neuem zusammentrat, und Richard Cobden den parlamentarischen Feldzugsplan für die nächsten Tage entwickelte. Der Eifer, den ehemaligen, so erfolgreichen Verein von Neuem zu begründen, war so groß, daß in weniger als einer halben Stunde die bedeutende Summe von 27,500 Pfd. für den Fonds des Vereins unterzeichnet waren. Die Häuser ersten Ranges zeichneten ohne Ausnahme 1000 Pfd., Andere 500, und so abwärts — ein glänzender Gegensatz zu dem bescheidenen Anfang der ersten Anticorn-Law-League, die sich 1844 in einem bescheidenen Zimmer, fünf Mann hoch, um ein einzelnes Talglicht versammelte, und in vier Jahren den Widerstand des von Grundbesitzern beherrschten Parlaments brach! Deshalb erreicht man in England in politischen Dingen so Großes, weil man auch den kleinsten Fortschritt nicht verschmäht, sondern mit Ausdauer verfolgt, nicht rasch verzweifelt, wenn der Baum nicht auf den ersten Streich fällt, und auf die Gerechtigkeit seiner Sache und den unausbleiblichen wenn auch langsamen Sieg geistiger Waffen vertrauend, nicht blos von der materiellen Kraft Erfolge erwartet.

Der Feldzugsplan Cobden's ist der Haltung des Ministeriums gut angepaßt. Daß eine Erweiterung des Wahlrechts von ihm nicht zu erwarten ist, hat es klar ausgesprochen; dagegen hat es zwar sehr deutlich gesagt, wie es über die Schutzzölle denkt, aber nicht was es in Bezug darauf thun will; obgleich während der letzten acht Tage Gelegenheit genug vorhanden war, sich offen auszusprechen, da die meisten Mitglieder des Ministeriums, die sich wegen ihrer Amtserhöhung einer neuen Wahl unterwerfen mußten, vor ihren Wählern erschienen sind. Nur Lord John Manners hat lebhaftes Verlangen nach Wiedereinführung der Schutzzölle gezeigt, aber dieser jugendliche Erbe des herzoglichen Hauses Rutland ist zwar als Commissair der Wälder und Forsten (Director der Domainen und öffentlichen Bauten) Mitglied des Cabinets, und hat daher Sitz und Stimme im Ministerrath, aber weder sein Amt, noch sein politisches Ansehen geben ihm große Bedeutung. Was Herr D'Israeli mit dem in seinem Schreiben an seine Wähler gegebenen Versprechen einer Politik im Einklang mit den Principien, welche

seine Partei in der Opposition vertheidigt hat, meint, ist um so unklarer, als er als Führer der Protectionisten im Unterhause gemachten Vorschlägen zur Abhilfe der Beschwerden der Grundbesitzer so vielseitig und erfinderisch war, daß seine Klienten manchmal selbst gegen ihn mißtrauisch wurden. Während der letzten Sessionen hat er vom Kornzoll nicht mehr gesprochen, und den Ackerbau auf andere, jedoch ebenfalls einseitige Weise zu erleichtern beantragt. Vielleicht wird er auf den Wahlbühnen von Buckinghamshire zum Sprechen gebracht.

Lord Derby hat auch alle Ursache in Hinsicht der Kornzölle mit höchster Vorsicht zu verfahren. Er ist ein zu guter Staatsmann, als daß er sich verhehlen könnte, wie verwegen es wäre, Angesichts der täglich wachsenden Prosperität des Landes, auf das alte fiscalische System zurückzugehen. Seit den sechs Jahren der Einführung des Freihandelsystems hat die jährliche Einfuhr von Weizen 10 Mill. Quarter betragen, wovon drei Viertel für Brod bestimmt war. Die einheimische Production kann nicht abgenommen haben, wie die häufige Anwendung von Maschinen zum Ackerbau, die Anlegung von Drainirungsarbeiten, die starke Einfuhr von Guano und anderen Düngstoffen zc. zeigt. Man kann daher annehmen, daß über 4 Mill. Quarter Weizen mehr als früher consumirt worden sind. Die Schutzzölle auf Lebensbedürfnisse wieder einführen, hieße die 4 Mill. Quarter gesundes Brod dem Armen aus dem Munde nehmen, hieße den Zuckerconsumo von 23 Pfd. wieder auf 9 Pfd. pr. Kopf, den Theeverbrauch von 54 Mill. auf 37 Mill. Pfd. herabbringen. Seit der Herrschaft des Freihandels sind für 5,663,000 Pfd. Steuern von gewöhnlichen Lebensbedürfnissen abgeschafft worden, und dennoch zeigen die Staatseinnahmen einen Ueberschuß von 2 $\frac{3}{4}$ Millionen Pfund; die Exporte haben sich von 60 Mill. auf mehr als 71 Mill. Pfd. Sterl. an Werth vermehrt, und der Pauperismus ist selbst in den Agriculturbezirken in starkem Abnehmen. Solchen Thatsachen gegenüber hat Lord Derby einen schweren Stand, wenn er an die in der Hitze des Parteikampfs gegebenen Versprechungen gemahnt wird. Ein entscheidender Schritt in der Richtung der Schutzpolitik — von Wiedereinführung des Kornzolls noch gar nicht zu sprechen — würde ihm sofort eine compacte Majorität im Unterhause, zum Theil aus Elementen zusammengesetzt, die im Uebrigen seine politischen Grundsätze theilen, entgegenstellen, und eine Agitation außerhalb des Parlaments zur Folge haben, gegen welche die Reformbewegung ein Kinderpiel war. Prophezeit doch selbst die Times: „Findet noch einmal ein Korngesetz in der Sammlung unsrer Gesetze Aufnahme, so wird das Blatt viel gewaltsamer herausgerissen werden als das letzte, und ohne besondere Sorgfalt zutragen, den Context zu schonen, wie dieser auch sein möge.“ Aber während selbst die Forderung des Minimums von dem, was Lord Derby für die Sicherstellung der Interessen der Grundbesitzer glaubt gewinnen zu müssen, die Opposition zu einer einheitlich geschlossenen Phalanx organisiren muß, so würde dagegen das Maximum von Dem, was der Premierminister seinen politischen Freunden als erreichbar zu bieten hat, nur sehr schlecht den durch eine lange und sehr unscrupulös betriebene Agitation aufs Aeußerste gesteigerten Erwartungen derselben entsprechen, und eine offene Erklärung daher unfehlbar einen gänzlichen Bruch zur Folge haben. Die Frage der Kornzölle unberührt zu lassen, ist daher der einzige Weg für Lord Derby, sich in seinem Ministerium bis zu der nächsten Jahr ordnungsmäßig stattfindenden Auflösung des Parlaments zu behaupten, und wenn dann die neuen Wahlen unter ministeriellen Einfluß stattfinden, könnte bei dem Ueber-

gewicht der Protectionisten in den Graffschaften und bei den vielen geschlossenen Wahl-
flecken am Ende gar eine protectionistischer Majorität zusammenkommen.

Es versteht sich von selbst, daß Herr R. Cobden nicht so lange zu warten ge-
denkt. Ein Mißtrauensvotum hält er mit Recht für ganz nutzlos bei einem Ministe-
rium, welches selbst erklärt, daß es keine Majorität im Hause habe, und an die Bil-
ligkeit und den Patriotismus derselben appellire. Die bis zum 25. April verwilligten
Steuern gleich zu verweigern, findet er aus nahe liegenden Gründen nicht für rathsam.
Dagegen hat er einen Mittelweg vorgeschlagen. Wenn das Ministerium nicht die Pro-
tection abschwört, will er es zum Abtreten oder zu einer sofortigen Auflösung des Par-
laments durch den Antrag zwingen, die alle Jahr zu erneuernde Mutinybill — kraft
welcher allein der Soldat dem Kriegsgericht verantwortlich ist, und durch welche daher
allein das Heer zusammengehalten werden kann — nur auf 6 Monate, und die Steuern
nur auf Rechnung zu bewilligen, statt bis nächstes Jahr. Da eine Nachverwilligung
nicht zu erwarten wäre, würde die Annahme dieses Antrags die sofortige Auflösung
des Parlaments zur Folge haben. Die Annahme hängt aber lediglich von dem Ver-
halten der Whigs ab, worüber noch Nichts bekannt ist. Anfangs schloß man aus dem
Umstand, daß Herr Villiers, der Bruder Lord Clarendon's, den Antrag auf eine Er-
klärung für den Freihandel gestellt hat, daß Whigs und radicale Freihändler hierin zusam-
mengehen würden. Aber Herr Villiers hat seinen Antrag auf Veranlassung der Leagu-
isten gestellt, wie wir aus Herrn Cobdens Rede ersehen. Die Whigs werden ihre Maß-
regeln wol in der auf den 11. März zu Lord J. Russell einberufenen Versammlung
beschließen, und hoffentlich wird uns schon die Debatte am 12., wo das Unterhaus zum
ersten Mal wieder sitzt, weitere Aufschlüsse geben.

Die Cobden'sche Agitation und die Anticorn-Law-League haben in der Times eine
sehr entschiedene Gegnerin gefunden. Dieses einflußreiche Blatt vertheidigt den Frei-
handel, und die Parlamentsreform, letztere in viel ausgedehnterem Maße, als Lord Russell,
mit Wärme, öffnet aber auch seine Spalten gelegentlich dem jeweiligen Ministerium, ohne
sich dabei der Freiheit seiner Kritik etwas zu vergeben. Aber bei aller Hinneigung zu
praktischen Reformen giebt sie wenig auf theoretischen Liberalismus, und die altenglische
Achtung vor der Aristokratie hat sie ganz beibehalten. Deshalb finden auch bei ihr
die Manchesterliberalen selten Gnade. Sie tadelt die Agitation der Anticorn-League
und Cobden's, weil ein Sturz des jetzigen Cabinets doch nur den Wiedereintritt der
Whigs zur Folge haben könne, welche Uneinigkeit und Unentschlossenheit unfähig gemacht
haben, das Land zu regieren. Besser sei es, Lord Derby im Amte zu lassen, damit
die Routine der Regierungsgeschäfte ihren Gang gehe, bis sich die durch die letzte
parlamentarische Campagne zerfallenen Parteien wieder consolidiren. Von positiven
Maßnahmen, zumal im protectionistischen Sinn, werde dem edlen Lord die eigene
Klugheit abhalten; übrigens habe auch noch kein Minister in England seinen Willen
wider den Willen seiner Partei dem Lande aufzudringen gewagt; wogegen Beispiele, daß sie
dem Lande zu Gefallen ihre Ueberzeugung geändert hätten, nicht selten wären, wie ja z. B.
Peel und Wellington die Katholikenemancipation durchgesetzt hätten. Die Gefahr sei
daher gar nicht so groß, um Maßregeln zu ergreifen, welche die Regierung in Ver-
wirrung bringen, und das Land in fieberhafte Aufregung versetzen müßten.

Aus Paris: Napoleons Politik.

Mit den vollzogenen Wahlen für die gesetzgebende Versammlung treten unsre Zustände in eine neue Phase. Die That vom zweiten December hat ihre dritte Sanction erhalten. Die Befestigung des verfassungsmäßigen Widerstandes, später die Wahl des Präsidenten und jetzt der Wahlsieg der Regierung, nicht blos in den Provinzen, sondern auch in Paris, sind drei vollwichtige Thatfachen, mit denen der Politiker zu rechnen hat, mögen seine Gefühle und seine Ansichten noch so sehr sich gegen einen Rechtszustand sträuben, wie der gegenwärtige Frankreichs. Man mag immerhin Kenntniß von den Gewaltmaßregeln, von den administrativen Spitzbübereien, von den officiellen Einschüchterungen haben, man darf diese Unehrllichkeiten constatiren, die Sache bleibt dieselbe. Louis Buonaparte ist dadurch nicht im Rechte, aber auch das Land wird Mitschuldiger an seinem Unrecht — denn ein Land, das sich so willig niederhalten läßt, oder sich ohne beträchtlichen Widerstand Dinge gefallen läßt, wie die, welche jetzt jeden Tag und ungescheut in Frankreich geschehen, hat kein Recht mehr, über Unbill zu klagen. Je mehr Revolutionen Frankreich hinter sich hat, je länger es für die Freiheit kämpfte, um so sträflicher wird seine Mitschuld an dem Absolutismus, den es jetzt erträgt, und die künftige Revolution, die Jedem, der das französische Volk nur einigermaßen kennt, unausbleiblich erscheinen muß, wird gar Nichts an der verwerflichen Connivenz von heute ändern. Louis Napoleon's Unthat ist nicht legalisirt, aber sein Unrecht ist auch das Unrecht des Landes geworden. Die Geschichte wird jetzt Louis Napoleon nicht mehr darnach beurtheilen, wie er zur Gewalt gelangt, sie wird ihn richten nach Dem, was er gethan. Der Irrthum, der über seine geistigen Fähigkeiten allgemein verbreitet war, ist in diesem Augenblicke aufgeklärt. Die oberste Idee, die seinem Regierungswesen zu Grunde liegt, ist wenigstens eine originelle. Die Vereinigung der russischen Autokratie mit vollständiger Anerkennung der materiellen socialistischen, den großen Massen inwohnenden Tendenzen unsrer Zeit, hat etwas sehr Abenteuerliches, ist aber auch so geschickt auf die Mängel und Schattenseiten des französischen Charakters berechnet, daß man nachgerade zu der Ueberzeugung gelangen muß, der Mann, der Frankreichs Schicksal in die Hände genommen habe, gehe nicht kopflos in unerhörtem Wagen, bei denen jede Berechnung unmöglich und unnütz wird. — Man hat vielleicht auch Unrecht gehabt, in Louis Buonaparte einen bloßen Nachahmer seines Onkels zu sehen. Der Onkel galt im Bewußtsein des Volkes als revolutionärrer Charakter, während er doch eigentlich die Revolution zu bekriegen suchte. Er galt als revolutionärrer Charakter, weil er den Haß der Nation gegen die alte Aristokratie und gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit zu seinem eigenen machte. In allen anderen Beziehungen war er Despot, wie Keiner, und le bon peuple merkte erst Etwas davon, als es zu spät geworden, und als Napoleon durch seine Blutsteuer, die er der Nation immer wieder auferlegte, deren bestes Mark ausgefogen hatte.

Louis Napoleon's Politik hat zwar Aehnlichkeit mit der seines Onkels. Auch er bekämpft die Demokratie, auch er ließ sich von der Bourgeoisie, der heutigen Aristokratie, die Kastanien aus der Asche ziehen, aber er beieilt sich, die Hauptbestrebungen der Demokratie, die materiellen Erleichterungen und socialistischen Reformen vom demokratischen Dogma loszulösen, diese ersteren zu begünstigen und so mit den Massen in ihrer Antipathie gegen die Bourgeoisie gemeinschaftliche Sache zu machen. Er hatte schnell

herausgeföhlt, daß die Geistlichkeit heute nicht mehr so allgemein verhaßt ist, weil die von ihr drohenden Gefahren längst in Vergessenheit gerathen, und weil man in Religionsfachen so gleichgiltig geworden, daß man den Einfluß des Pfaffenthums gar nicht mehr begreift und ihm keine praktische Bedeutung unterschiebt. Louis Bonaparte schloß sich daher dem Klerus an, ohne darum aufrichtiger gegen ihn zu sein, als gegen die anderen Parteien, und knüpfte hierdurch das Landvolf, das sein Name verlockte, nur um so fester an sich; so gewann er zugleich auch die Legitimisten, die ihm nun dienstbefliffen in seinem Kampfe gegen die Bourgeoise und deren Dynastie, die Orleanisten, beistehen. Das Arbeiterthum hat er zwar nicht gewonnen, aber er hat es entwaffnet, und es schaut mit verschränkten Armen drein und wartet zu den Dingen, die da noch kommen können. Louis Buonaparte verlangt auch Nichts weiter, er will Zeit gewinnen. In dieser Absicht suchte er unter seine Rathgeber socialistische Financiers — er sucht alle socialistischen Vorschläge der gesprengten Nationalversammlung und der freiwillig auseinandergegangenen Constituante hervor, um ihnen brevi manu in den Moniteur zu verhelfen. Dadurch will er im Lande Festigkeit genug erhalten, um auch an eine anständige Thätigkeit für die Armee, ihre längst erwartete Belohnung, denken zu können. Die Schweiz, Belgien oder Italien, das ist ihm ganz gleich, und er wird heute eine absolutistische Allianz mit Oestreich gegen die Schweiz eingehen, ohne dadurch verhindert zu werden, morgen die Italiener, die Polen, die Ungarn zum Befreiungskampfe aufzurufen. Er wird Alles thun, sich festzusetzen und seine Dynastie zu gründen, und es wird ihm ziemlich gleichgiltig sein, auf welchem Wege er dazu gelangt. Heut mit Oestreich gegen die Schweiz, morgen mit England in Italien gegen Oestreich. Das ist die Politik des neuen Condottiere.

N e u e B ü c h e r.

Musikalische Briefe. Wahrheit über Tonkunst und Tonkünstler. Für Freunde und Kenner. Von einem Wohlbekannten. 2 Bde. Leipzig, Baumgärtner. — Wir schlugen zuerst die Seiten auf, die über Richard Wagner handeln. Der Verfasser erklärt, er habe Wagner's ästhetische Schriften eifrig studirt, und wolle nun ein definitives Urtheil darüber abgeben; als Belege desselben führt er eine Reihe Citate an. Wir waren daher nicht wenig überrascht, als wir fanden, daß diese Citate nicht aus Wagner, sondern — aus den Grenzboten waren. Der gründliche Leser der Wagner'schen Schriften hat bona fide unsre Urtheile als Aussprüche Wagner's angenommen; er hat die Resümés, die wir von den Ansichten dieses Schriftstellers gaben, mit Gänsefüßchen versehen und sich selbst dadurch nicht stören lassen, daß wir in der indirecten Rede sprechen, eine Form, in der man doch nicht zu citiren pflegt. Ja er hat einige Ausdrücke, in denen wir über Wagner spotteten, als Redensarten Wagner's angeführt. — Das ist denn doch eine Naivetät, die selbst in unsrer Zeit ihres Gleichen nicht findet! Und er ist gewissenhaft in seiner Naivetät, denn er führt alle unsre Citate an und kein anderes, und wenn wir von einem Gedanken sagen, wir verstehen ihn nicht, so sagt der redliche Mann, er versteht ihn auch nicht; wenn wir hinzufügen: Folgendes scheint die Meinung zu sein, so erklärt er: Die Meinung scheint folgende zu sein. Auch im Uebrigen wird